

Karls Erlebnis-Dorf fragt: Was kann besser werden?

Workshop Inklusion



Karls in Elstal möchte gern inklusiver werden - und Rücksicht nehmen auf die Besucher mit besonderen Bedürfnissen. Zu einem ersten Workshop am 14. Mai wurde auch der Verein Lebenshilfe Havelland e.V. eingeladen. Ingrid Gottschlag und Fred Zander vom Rat Behinderter Menschen nahmen für die Lebenshilfe am Workshop teil - und werden mit ihren Anregungen nun vielleicht Teil der Veränderungen, die Karls in der Zukunft umsetzt.

Sobald Karls morgens seine Türen öffnet, strömen viele Familien in das Erlebnis-Dorf, um die tollen Fahrgeschäfte auszuprobieren, um im riesigen Markt einkaufen zu gehen oder um eine der Gastronomien zu besuchen. Wie gestaltet sich so ein Besuch aber für Menschen mit einer Behinderung?

Robert Dahl von Karls: "Wir wurden bei Karls bereits vor der Corona-Hauptphase zum Thema Inklusion angesprochen - und zwar erst von Stephan Neumann von der SPD Wustermark und später von Sandra Schröpfer von DIE LINKE, ebenfalls aus Wustermark."

Sandra Schröpfer hat anschließend die Organisation übernommen und verschiedene Vereine und Verbände angeschrieben, die sich mit dem Thema Inklusion beschäftigen. Zu einem Workshop bei Karls am 14. Mai waren Vertreter dieser Organisationen gekommen, aber auch Betroffene selbst, darunter Kinder, Familien und auch Senioren.

Robert Dahl: "Wie erlebt jemand Karls und seine verschiedenen Ange-

bote, wenn er oder sie nicht sehen oder nicht hören können oder eine andere körperliche oder geistige Beeinträchtigung haben? Das wollten wir gemeinsam erarbeiten."

Ingrid Gottschlag von der Lebenshilfe Havelland nahm zusammen mit Fred Zander vom Rat Behinderter Menschen am Workshop teil. Sie erinnert sich: "Im Vorfeld bekamen wir kostenfreie Tageskarten für das Erlebnis-Dorf zur Verfügung gestellt. So konnten wir uns schon vor dem Workshop intensiv umsehen und verbesserungswürdige Details feststellen. Wir schauten uns möglichst viele Attraktionen an, fuhren mit der Bahn, besichtigten die Eiswelten und gingen zu den Verkaufsständen. Tatsächlich stellten wir einige Punkte fest, die sich verbessern lassen. So sind die Beschriftung beim Essenangebot manchmal kaum zu lesen. Und bei der Eisenbahn können Rollstuhlfahrer nur mitfahren, wenn sie ihren Rollstuhl zurücklassen. Andere Fahrgeschäfte lassen sich von Rollstuhlfahrern überhaupt nicht verwenden."

Der Workshop selbst dauerte vier Stunden. Er bestand aus drei Blöcken mit Pausen dazwischen. Robert Dahl: "Wir haben Karls vorgestellt und einen Ausblick auf die geplante Entwicklung in Elstal für die kommenden Jahre gegeben. Dann wollten wir wissen: Wo stehen wir gerade in punkto Barrierefreiheit und Inklusion? Ein ganz starkes Thema war hier bereits die Anreise zu Karls und die Parkplatzsituation."

Ingrid Gottschlag: "Tatsächlich ging es auch hier um die Rollstuhlfahrer. So

eignet sich der geschotterte Parkplatz sehr schlecht für die Rollstuhlfahrer. Dann sind die Kassenbereiche zu hoch angesetzt. Und auch die neue, große Drehtür ist nicht behindertengerecht. Vom Blinden- und Gehörlosenverband waren leider keine Vertreter anwesend. Sie hätten sicherlich noch von anderen Problemen berichten können. Das Team um Robert Dahl machte sich aber viele Notizen. Wir fanden es sehr schön, dass das Team von Karls so interessiert daran ist, möglichst vielen Menschen das Erlebnis-Dorf erlebbar zu machen."

Auf einem Whiteboard wurden erste Ideen und viele Vorschläge gesammelt. Da ging es um Bordsteinkanten, Schwellen und Steigungen, um ein Blindenleitsystem, um die Verwendung von Einfacher Sprache oder um einen Ort der Ruhe, an den man sich ggf. auch einmal zurückziehen kann.

Robert Dahl: "Der Workshop war sehr erfolgreich, er war sozusagen ein Kickoff. Es werden weitere themenbezogene Workshops folgen. Aber jetzt wissen wir erst einmal, welche Themen von Interesse sind und wo am meisten Arbeit vor uns liegt. Wir werten die verschiedenen Bedürfnisse nach und nach aus. Geplant sind Änderungen an den Bauten. Es geht aber auch um den Umgang mit den Menschen selbst."

Karls-Chef Robert Dahl hat den Workshop selbst begleitet - auch, um zu zeigen, wie wichtig das Thema der Führungsetage ist: "Wir möchten unsere eigene Sensibilität stärken und gern schon sehr früh in einem Planungsprozess damit beginnen, eine neue Attraktion oder Gastronomie so zu überdenken, dass sie auch für Menschen mit erweiterten Bedürfnissen sehr gut zu benutzen ist. Dieses Mitdenken, das haben wir bislang noch nicht gründlich genug getan. Hier möchten wir uns verbessern. Elstal könnte dabei zu einer Blaupause auch für die anderen Karls-Standorte werden. Wir können bei den Freizeitparks eine Vorreiterrolle einnehmen. Karls möchte gern Deutschlands inklusivster Freizeitpark werden." (Text: CS / Fotos: Eric Christopher Straube)



Geleitwort

Seien Sie begrüßt!



Liebe Leserinnen und Leser!

Nicht nur die Natur – auch die Lebenshilfe erwacht in diesen Tagen zu neuem prallen Leben.

Die Corona-Beschränkungen sind gerade weitestgehend aufgehoben und so können wir wieder das tun, was uns ein Herzensanliegen ist: Menschen einander näher bringen! Seit zwei Jahren konnten wir kürzlich zum ersten Mal wieder eine Lebenshilfe-Disco veranstalten. Wir hatten am 10. Juni eine Filmpremiere im ALA-Kino, einen sehr fröhlichen Spieleabend des Rates Behinderter Menschen und am 2. Juli werden wir endlich wieder ein großes, inklusives Sommerfest feiern!

Da wollen wir dann unserem Hort endlich einen unverwechselbaren Namen geben. Vielleicht kommen auch Sie uns an diesem Tag besuchen. Auf unserer Festwiese wird es mit einem bunten Angebot an Musik, Essen, Trinken, kreativen und sportlichen Aktivitäten nicht langweilig werden.

Bis dahin wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre der neuen mittendrin.

Markus Janitzky,
Geschäftsführender Vorstand



mittendrin

mittendrin in dieser Ausgabe von "Unser Havelland" wollen wir Ihnen berichten aus und von der Welt der Lebenshilfe. Wir erzählen Ihnen von Menschen, die aufgrund ihrer Behinderung oft am Rand stehen, aber genau hierhin gehören – in die Mitte unserer Gesellschaft. Es geht dabei auch um Menschen und ihr Engagement für die verbesserte Teilhabe am Leben in unserer Region. Wir möchten die Leser einladen, selbst aktiv daran mitzuwirken, dass es bei uns noch normaler wird, verschieden zu sein. (Markus Janitzky)

Neue Spenden

Für die Zuwendung von Spenden möchte sich die Lebenshilfe Havelland bedanken bei:

Gesine und Thibaut Freby aus Falkensee

Ingo Liebenow aus Falkensee

Stand: 22.6.2022

Möchten Sie auch gern an die Lebenshilfe Havelland spenden? Hier ist die Bankverbindung:

Spendenkonto:
Mittelbrandenburgische Sparkasse
BIC: WELA DED1 PMB
IBAN: DE79160500003812012706



Impressum

Herausgeber „mittendrin“:
Lebenshilfe Havelland e.V.
Bahnhofstr. 32
14612 Falkensee
Tel.: 03322 - 27 369 80
email@LebenshilfeHavelland.de
www.Lebenshilfe-Havelland.de

Chefredaktion (verantwortlich):
Markus Janitzky
Geschäftsführender Vorstand

Redaktion:
Pressebüro Typemania GmbH
Carsten Scheibe
Tel.: 03322 - 5008 0

Die eigenständige Lebenshilfe-Publikation „mittendrin“ erscheint vier Mal im Jahr als Einleger und Sonderpublikation in „Unser Havelland“. Das Pressebüro Typemania unterstützt die Lebenshilfe bei der Erstellung, Gestaltung und Produktion dieser Seiten.

Mutter-Kind-Gruppe für ukrainische Mütter mit ihren Kindern

Lebenshilfe unterstützt Flüchtlinge



Seit Monaten bombardiert Russland die Ukraine. Da die Männer zur Verteidigung im Land bleiben müssen, fliehen vor allem die Mütter mit ihren Kindern in die nahen westlich gelegenen Länder. Auch in Falkensee sind bereits viele Menschen gestrandet. Die Lebenshilfe unterstützt sie - und hat eine Mutter-Kind-Gruppe gegründet. Sie trifft sich inzwischen drei Mal in der Woche auf dem Gelände des Lebenshilfe-Centers in der Falkenseer Bahnhofstraße.



Tom Sukowski ist der Leiter des Familienunterstützenden Dienstes (FuD) im Verein Lebenshilfe Havelland e.V. Er erzählt: "Nur einen Tag nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine saß ich mit unserem Geschäftsführenden Vorstand Markus Janitzky zusammen. Er war sichtlich mitgenommen. Aufgrund seiner Vergangenheit bei der Bundeswehr konnte er sehr genau einschätzen, wie die Lage der Menschen in der Ukraine ist. Ich selbst habe in meinem Leben noch nie einen Krieg erlebt, der auf so vielen Ebenen so nah an uns dran ist wie dieser jetzt. Natürlich haben wir gleich überlegt, was wir tun können und wie wir helfen können. Die spontane Idee war es, Flüchtlinge an der Grenze abzuholen oder Spenden zu sammeln. Das hat aber alles nicht so funktioniert, wie wir uns das vorgestellt haben."

Markus Janitzky: "Uns ist schnell klargeworden, dass die Menschen aus der Ukraine zu uns kommen werden. Und dass es wegen der Ausreisebestimmungen vor allem Frauen mit Kindern

sein werden. Wir haben bei uns im Havelland nicht die Strukturen, um die Kinder schnell in die Kitas und in die Schulen zu bringen. Deswegen haben wir die Idee entwickelt, ein Angebot vor allem für die Kinder zu schaffen, denn sie sind die Leidtragenden des Krieges - sie verlieren ihre ganze Kindheit.

Wir haben Rücksprache mit dem Landkreis gehalten, um den rechtlichen Rahmen für unsere Idee zu erfragen und um über mögliche Auflagen informiert zu werden."

Tom Sukowski: "Inzwischen ist es so, dass die älteren Kinder aus der Ukraine doch einen Platz in der Schule gefunden haben. Es herrscht aber weiterhin ein absoluter Mangel bei den Kitaplätzen. Hier ist es meistens nicht möglich, eine Lösung zu finden, einfach weil das Personal fehlt. Wir hier im FuD sind ja auch leider keine Kita. Die Mitarbeitenden vom Landkreis Havelland haben uns aber sehr unterstützt. Sie haben uns dazu geraten, eine Mutter-Kind-Gruppe ins Leben zu rufen. Das haben wir am 30. Mai auch getan."

Drei Mal in der Woche ist die Lebenshilfe ein Ort der Begegnung und des Austausches

Seitdem kommen Mütter mit ihren Kindern am Montag, Mittwoch und Freitag zwischen 9 und 12 Uhr in die Lebenshilfe, damit die Kinder miteinander spielen können.

Tom Sukowski: "Im Schnitt zehn Mütter nehmen mit ihren Kindern an diesem Angebot teil. Es fallen für sie keinerlei Kosten an. Für alle gibt es vor Ort auch

immer ein Mittagessen. Es freut uns, dass es sich viele ukrainische Mütter nicht nehmen lassen, auch einmal einen selbstgebackenen Kuchen mitzubringen. Wir unterbreiten ihnen dafür ein niedrigschwelliges Deutsch-Lernangebot, so dass sie unsere Sprache besser lernen können. Außerdem beraten wir die Mütter sehr gern, vor allem dann, wenn es um die berühmte deutsche Bürokratie geht."

In der Gruppe geht es aber auch um den Austausch der Mütter untereinander. Sie nutzen die Gelegenheit, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Hier dreht sich natürlich alles um die aktuelle Situation in der Ukraine und um die Gesundheit der Lieben, die noch vor Ort sind - meist sind das ja die Männer und die erwachsenen Söhne. Einige der ukrainischen Frauen kommen auch aus Regionen, in denen die Lage sehr ernst ist und die im Zentrum des Krieges stehen - etwa aus Charkiw.

Tom Sukowski: "Unser Angebot wurde sehr dankbar angenommen. Eine Verständigung ist mir dabei oft nur mit Händen und Füßen möglich, da ich ja selbst kein Ukrainisch spreche. Wir haben zum Glück zwei Mitarbeiterinnen, die die Sprache verstehen und beim





Übersetzen helfen. Eine Kollegin lebt schon länger in Deutschland. Sie kann sehr gut Deutsch sprechen, beherrscht aber auch die ukrainische Sprache. Als Übersetzerin ist sie sehr wichtig für uns. Und dann haben wir noch eine zweite Kollegin gefunden. Hier haben wir die einschlägigen Gruppen auf WhatsApp, Telegram und Co. durchforstet, wo sich die Geflüchteten untereinander austauschen. Aber es war trotzdem schwer, jemanden zu finden. Wir sind jetzt sehr froh, dass beide Frauen, die uns nun bei der Kommunikation helfen, auch einen pädagogischen Hintergrund haben."

Markus Janitzky: "Alle unsere Besucher in der Mutter-Kind-Gruppe sprechen Ukrainisch. Sie alle verstehen aber auch Russisch. Manche von ihnen wurden nicht das erste Mal von den Russen vertrieben - und mussten nun ein weiteres Mal vor ihnen flüchten."

Tom Sukowski: "Hier treffen wirklich harte Schicksale aufeinander. Man bricht wirklich nicht ohne weiteres alle Verbindungen hinter sich ab und flüchtet in ein Land, dessen Sprache man nicht versteht."

Die Kinder, die zurzeit auf dem Gelände der Lebenshilfe miteinander spielen, sind zwischen zwei und sechs Jahre alt. Tom Sukowski: "Die älteren Kinder

sind bereits alle in der Schule eingebunden und besuchen die Willkommensklassen. Die Probleme im Kitabereich sind enorm, die Kitas sind auf Jahre hinaus an ihrer Kapazitätsgrenze angelangt. Unsere Mutter-Kind-Gruppe ist da nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Wir bieten vor allem einen Raum der Begegnung und der Beratung. Was wir nicht bieten können, ist eine Entlastung für die Mütter. Sie müssen anwesend sein. Ihnen obliegt die Aufsichtspflicht für ihre Kinder. Das bedeutet aber auch, dass sie in dieser Zeit nicht arbeiten gehen oder etwas für sich selbst unternehmen können."

Markus Janitzky: "Wir werden das Angebot auf jeden Fall weiter aufrecht erhalten - solange es benötigt wird." (Text/Fotos: CS)



Kostenlose Kino-Vorführung im ALA Falkensee Trotzdem ICH!



Am 10. Juni hat die Lebenshilfe Havelland eine ganz besondere Einladung ausgesprochen. Der Verein stellte den Film "Trotzdem ICH" im Falkenseer ALA-Kino vor. Der Film wagt den Blick zurück auf eine Zeit, in der Menschen mit geistigen Behinderungen noch in den stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe oder in der Psychiatrie der DDR viel Leid erfahren mussten. Interessierte konnten sich den Film kostenfrei anschauen.

Markus Janitzky, Geschäftsführer der Lebenshilfe Havelland e.V.: "Ernstnehmen, Zutrauen, Verstehen - auf diese drei Leitmotive bauen wir heute bei der Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung. Das war bis vor dreißig Jahren noch ganz anders."

Vor den Neunziger Jahren, in der damaligen DDR, wurden Kinder mit einer geistigen Behinderung noch ihren Eltern weggenommen und in psychiatrische Einrichtungen eingewiesen. Dort wurden sie quasi nur "aufbewahrt" und nicht weiter gefördert. Für die Betroffenen waren die Jahre in diesen Einrichtungen traumatisch. Sie sind froh, diese Zeit überlebt zu haben. Noch heute fällt es ihnen schwer, über die Vergangenheit und damit über extreme Erlebnisse im Kinder- und Jugendalter zu sprechen.

Der Landesverband der Lebenshilfen in Brandenburg hatte zur Aufarbeitung dieser Thematik einen Film in Auftrag gegeben. Er heißt "Trotzdem ICH", ist etwa 40 Minuten lang und kann auch online auf der Lebenshilfe-Homepage angeschaut werden. Er wagt die Aufarbeitung der Vergangenheit und lässt die Opfer von ungerechtfertigten Zwangsmaßnahmen, Gewalt, Strafen und Demütigungen zu Wort kommen.

Am 10. Juni wurde der Film ab 17 Uhr im ALA gezeigt - kostenfrei für alle Interessierten. Etwa 40 Personen waren der Einladung gefolgt. Erfreulich war, dass viele Betroffene zugegen waren, die die psychiatrischen Einrich-

tungen noch selbst erlebt und seitdem in unangenehmer Erinnerung haben.

Markus Janitzky: "Erst nach umfassenden Reformen in den 90er Jahren eröffneten sich neue Perspektiven in der Behindertenhilfe. Menschen mit einer geistigen Behinderung wurden erst in Folge dieser Entwicklung nach und nach wirklich zu einem Teil unserer Gesellschaft - mit dem Anspruch, so gleichberechtigt und selbstbestimmt wie nur möglich zu leben."

Susanne Meffert, die Geschäftsführerin des Landesverbandes der Lebenshilfen in Brandenburg, und Silvana Hilliger als Leiterin der Anlauf- und Beratungsstelle der Stiftung "Anerkennung und Hilfe im Land Brandenburg" (www.aufarbeitung.brandenburg.de) baten nach dem Film zur gemeinsamen Diskussion im Filmsaal.

Susanne Meffert: "Ich habe mich sehr darüber gefreut, viele Menschen bei der Kinovorführung gesehen zu haben, die ich Mitte der Neunziger noch selbst betreut habe. Sprechen diese Menschen über die damalige Zeit? Nein, die meisten sprechen nicht. Sie haben andere Wege der Kommunikation. Einer sagt immer: 'Möchte nicht Neuruppin'. Da war die psychiatrische Anstalt, in der er damals verwahrt wurde. Ich glaube auch, wir fragen noch viel zu wenig."

Die Stiftung "Anerkennung und Hilfe im Land Brandenburg", im Jahr 2017 von der Bundesregierung und den beiden großen Kirchen gegründet, unterstützt die Opfer von damals mit pauschal 9.000 Euro - nicht als Wiedergutmachung, sondern als Anerkennung dafür, was ihnen widerfahren ist. Susanne Meffert: "Als Landesverband haben wir nach der Wiedervereinigung versucht, die Menschen aus den Hospitälern zu holen. Die Menschen, die wir vorgefunden haben, haben Jahrzehnte dort gelebt - wenn man das Leben nennen kann. Es gibt immer noch Menschen, die zeigen selbst heute noch Unverständnis darüber, dass sie sich etwas anziehen sollen - weil sie in der Klinik nie Kleidung getragen haben" (Text/Foto: CS)

Komm, wir spielen!



Nach zwei Jahren Corona kehrt langsam wieder so etwas wie ein öffentliches Miteinander in die Lebenshilfe ein. So wurde am 3. Mai der allererste Spieleabend seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie veranstaltet. Auch bei den übrigen Aktivitäten der Lebenshilfe füllt sich der Kalender langsam wieder - zur großen Freude der betreuten Menschen mit Behinderungen.

Während der Corona-Pandemie musste die Lebenshilfe Havelland viele Maßnahmen ergreifen, um die Gesundheit der ihnen anvertrauten Menschen mit Behinderungen nicht zu gefährden. Dazu gehörte auch eine Kontaktbeschränkung: Die von vielen Teilnehmern so geschätzten Veranstaltungen mussten pausieren - fast zwei Jahre lang.

Inzwischen sind die betreuten Menschen in der Regel geimpft, Corona ist auf dem Rückzug und die Omicron-Variante gilt als nicht so gefährlich wie die vorangegangenen Virenstämme. Kurzum: Das öffentliche Leben kann wieder aufgenommen werden.

Tom Sukowski vom Familienunterstützenden Dienst (FuD): "Am 3. Mai fand bei uns in der Bahnhofstraße der erste Spieleabend seit Corona-Beginn statt. Organisiert wurde er vom Rat Behinderter Menschen. Wir vom FuD haben die Organisation nur ein wenig unterstützt. Überraschend war für uns, dass der Rat nicht den üblichen Spieleabend veranstalten wollte. Ihm schwebte stattdessen erstmals eine Garten-Olympiade vor. Es ist toll, wie unsere Menschen mit Behinderungen sich selbstbestimmt Gedanken darüber gemacht haben, was für ein Fest sie feiern möchten."

Knapp 50 Teilnehmer fanden sich im Garten der Lebenshilfe ein, um beim Leitertennis, beim Tischtennis, beim Fußball, beim Dosenwerfen oder beim Darts gegeneinander anzutreten. Tom Sukowski: "An jeder Station haben Mitarbeiter die Punkte aufgeschrieben und eine Rangliste zusammengestellt. Die besten drei Spieler an jeder Station wurden am Ende gekürt und gefeiert - es gab außerdem Urkunden für alle. Beim Dosenwerfen konnte man kleine Goodies gewinnen,

vor allem Spielzeug und Süßigkeiten. Das war heiß begehrt. Ich war selbst überrascht, dass mich unsere Betreuten an der Tischtennisplatte regelrecht abgezogen haben. Da habe ich keine Sonne gesehen. Dafür konnte das Team Sukowski beim Fußball gegen Team Janitzky den Sieg davontragen. Wir hatten aber auch einen tollen Torwart: Andreas Gärtner hat nichts durchgelassen."

Im Garten war außerdem eine große Getränke- und Snackbar zur freien Bedienung aufgebaut.

Tom Sukowski: "Für viele Teilnehmer war das Fest wie ein Befreiungsschlag. Viele haben zwei Jahre auf so eine Feier gewartet."

Bereits ein Wochenende zuvor fand bei der Lebenshilfe ein großes Grillfest statt - mit 60 Besuchern. Tom Sukowski: "Das war organisatorisch ein irrer Aufwand. Aber wir hatten auf dem Fest eine tolle Stimmung, alle hatten große Freude daran. Da waren Leute dabei, die hat man seit zwei Jahren kaum gesehen. Wir haben von der Zeit her auch maßlos überzogen. Wir wollten die tolle Stimmung nicht auflösen."

Ein großes Comeback hatte auch die Lebenshilfe-Disco am 15. Juni - als erste Disco seit zwei Jahren. Sie findet jetzt wieder monatlich immer am ersten Mittwoch im Monat statt.

Tom Sukowski: "Wir planen jetzt monatlich immer ein großes Event für alle, die kommen wollen. So planen wir einen Städtetrip nach Frankfurt (Oder), um den Tierpark zu besuchen. Wir wollen auf den Polenmarkt fahren. Und wir möchten grillen, so lange das Wetter hält."

Regelmäßig gibt es nun auch wieder sechs Mal im Monat den Kaffeeklatsch für die Bewohner der Wohnstätten - mit Kaffee und Kuchen, Basteln, Singen und Quatschen. Tom Sukowski: "Das ist ein Angebot für Menschen mit einem hohen Hilfebedarf."

Neun bis zehn Veranstaltungen finden nun bereits wieder pro Monat in der Lebenshilfe Havelland statt (siehe Homepage). Dabei geht es vor allem darum, die selbstbestimmte Lebensqualität der betreuten Menschen mit Behinderungen weiter zu steigern. (Text: CS / Fotos: Lebenshilfe Havelland)